

*Anrede*

Im Kanton Zug gibt es zwei sicherheitspolitische Ansichten und Konzepte, die unterschiedlicher nicht sein könnten. In Walchwil will man möglichst keine Polizei, keinen Polizeiposten und keine Patrouillen, je mehr Polizisten dort wirken würden, desto mehr Straftaten würden dort begangen. Fehlbares Verhalten regelt man selber oder ruft im Notfall die Polizei hinzu. Die Stadt Zug fordert hingegen möglichst viele Polizisten und eine hohe Präsenz. Man trauert gar öffentlich der Aufhebung der Stadtpolizei nach und bedauert, dass der Stadtrat kaum Einfluss auf den Einsatz der Sicherheitskräfte habe. Die Auflösung einer Polizeidienststelle wird in fast allen Gemeinden mit dem Verlust von Sicherheit gleichgestellt. Es gelten also in den Gemeinden unterschiedliche Gleichungen: In Walchwil heisst es „weniger Polizisten = mehr Sicherheit“ und in der Stadt Zug „mehr Polizisten = mehr Sicherheit“.

Es gibt, wie so oft bei politischer Mathematik keine nur richtigen und nur falschen Rechnungen. Wir haben Sympathien mit der Haltung von Walchwil. Die Absenz von Polizisten sagt zwar noch nichts darüber aus, ob man sich an einem Ort zu Recht sicher fühlen kann. Es kann sich sogar das Gegenteil richtig sein. Aber der sicherheitspolitische Idealzustand ist nach Ansicht der CVP sicher eine Gesellschaft – oder noch konkreter auch ein Eishockeystadion -, in der keine Polizei nötig ist, weil sich die Menschen eigenverantwortlich richtig verhalten und in der auch Fehler und Aggression zugelassen werden.

Sicherheit hat viel mit Eigenverantwortung zu tun. Erst wenn sich der weitaus grösste Teil der Bevölkerung freiwillig an die Gesetze hält, sind wir sicher. Die meisten Autofahrer halten sich so zum Beispiel freiwillig an die Geschwindigkeitsbeschränkungen, der Staat wäre nie in der Lage, allein mit Kontrollen und Bussen die Verkehrssicherheit durchzusetzen. Aber dennoch: Bussen und Kontrollen tragen dazu bei, dass sich die Bevölkerung an die Gesetze hält.

Die CVP-Fraktion setzt also in der Sicherheitspolitik auf liberale Lösungen, welche die Eigenverantwortung der Beteiligten stärken. Obwohl wir in einer Motion forderten, dass Vereine, welche öffentliche Anlässe organisieren, von Polizeigebühren verschont werden sollen, finden wir es richtig, die Vereine - wie die Kommission vorschlägt - zum Teil an den Kosten für die Sicherheit zu beteiligen. Veranstalter sollen einen Anreiz haben, viel für die Sicherheit zu tun. Dies trifft insbesondere auch für den EVZ zu. Die Gemeinden müssen mit andern Massnahmen vor Ort schauen, dass den Vereinen nicht durch hohe Kosten, Gebühren und andere Einschränkungen beim freiwilligen Engagement der Schnauf ausgeht.

Sicherheit ist ein zentraler Standortfaktor für die Schweiz und für auch den Kanton Zug. Eine hohe Sicherheit gehört wie die tiefen Steuern und die schöne Landschaft zum Kanton und Wirtschaftsstandort Zug. Wie hoch die Wertschätzung unserer Sicherheit ist, hören wir gerade auch von Personen, die aus dem Ausland zu uns ziehen. Wir müssen zu diesem Standortvorteil grösste Sorge tragen. Wie gross aber auch die Sorgen um die Sicherheit in Zug sind, können wir der Fülle von Vorstössen entnehmen, die zu dieser Sicherheitsdebatte geführt haben.

Sicherheit wird sehr individuell wahrgenommen, so kann ein einzelnes schlechtes Erlebnis zu einem schlechten Sicherheitsgefühl führen, wenngleich die Statistik anderes sagt. Wem einmal eingebrochen wurde, dem geht das Grundvertrauen verloren.

Die Sicherheitsdirektion und die Zuger Polizei leisten täglich sehr gute Arbeit und sind bereit, immer wieder auch auf neue Herausforderungen zu reagieren. Das Projekt „Gemeinsam gegen Gewalt“ war der richtige, aber auch ein nötiger Schritt. Bestechend an diesem Projekt war, dass es auf Partnerschaft setzte und Organisationen und die Bevölkerung einband.

Es muss bei allen sicherheitspolitischen Massnahmen unser Ziel sein, eine Respektskultur zu erhalten und zu schaffen. Dabei sind alle in Pflicht. Wenn in der Politik politische Gegner diffamiert, die staatlichen Institutionen, Gericht lächerlich gemacht, Ausländer pauschal als Verbrecher tituliert werden, dann muss man sich nicht wundern, wenn sich immer weniger an die rechtsstaatliche Regeln halten. Auch auf und neben dem Eisfeld gehören Aggressionen zum Spiel, aber wenn der Respekt fehlt, dann trampeln nicht nur Bullen auf dem Video zu Beginn des Spiels auf dem Gegner herum, sondern auch die Fans nach dem Spiel.

Die CVP-Fraktion ist für möglichst wenig Polizei und gleichzeitig dafür, dass unsere Gesetze auch mit einer sichtbaren Polizeipräsenz konsequent durchgesetzt werden. Wir sind für Freiräume und Toleranz gerade gegenüber Jugendlichen, aber auch für einen öffentlichen Raum, der gerade gegenüber Jugendlichen vermehrt die Grenzen des Anstands und des Respekts aufzeigt. Wir setzen uns für grösstmögliche Offenheit und Gastfreundlichkeit gegenüber Ausländerinnen und Ausländer ein, Probleme müssen jedoch ohne Scheuklappen, zielgerichtet und lösungsorientiert angegangen werden. Wir wollen eine kantonale Polizei, die zwar hochprofessionell ausgebildet und ausgerüstet ist, ihren Bezug aber zur Bevölkerung in den Gemeinden nicht verliert. Das sind scheinbare Widersprüche, die sich noch beliebig fortsetzen liessen. Sie zeigen aber auf, dass sich das Thema Sicherheit eigentlich nur schlecht für den politischen Diskurs eignet, weil es keine einfachen Lösungen gibt und auch mit Gesetzen alleine keine Sicherheit geschaffen wird.

Die CVP-Fraktion ist einstimmig für Eintreten auf die verschiedenen Geschäfte dieser Sicherheitsdebatte. Damit die Zuger Polizei die dargestellten anspruchsvollen Aufgaben erfüllen kann und der Beruf für geeignete junge Leute attraktiv bleibt, braucht sie die zusätzlichen Stellen. Die Polizei soll nach wie vor über einen engen Bezug zur Bevölke-

rung, den Institutionen und den Behörden in den Gemeinden verfügen. Dafür braucht sie die dezentralen Polizeiposten. Schliesslich glauben wir, dass die von der Kommission vorgeschlagene Lösung für die Übernahme der Sicherheitskosten richtig ist und die Organisatoren von Anlässen in die Pflicht nimmt, bei der Sicherheit Mitverantwortung zu tragen.

Ich danke bei dieser Gelegenheit der Zuger Polizei für ihre gute Arbeit und der Sicherheitsdirektion bzw. der kantonsrätlichen Kommission unter der Leitung von Kollege Löt-scher für die übersichtliche Bewältigung einer nicht immer überschaubaren Aufgabe.